

Vox humana



Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz

10. Juli 2001

3. Jahrgang, Nr. 9.5

Vorwort

Liebe Leser

mit einer Sonderausgabe der Vox humana möchten wir Sie auf dem Laufenden halten. Im Juni fanden einige Aktivitäten statt, die für Kirchenmusikerinnen / Kirchenmusiker von Interesse sind. Sehr wichtige Impulse gab die Tagung des KMV Bistum Chur mit drei Referaten. Das "Berufsbild des Kirchenmusikers" wurde anhand des Basler Modells erläutert. Ist es nicht gerade in der jetzigen Zeit, wo die Kantonalkirche auf der Suche nach genaueren Definitionen, Reglementen und Stellenbeschreibungen ist, für uns von grösster Bedeutung, dass wir uns um den Stellenwert unserer Aufgabe als Kirchenmusiker bewusst werden? Basieren Anstellungsverträge, Besoldungsreglemente nicht zuletzt auf einem gezielt formulierten Berufsbild, das jeder einzelne in der Praxis prägt? Wir können kaum umgehen, dass man unseren Beruf mit anderen Berufen, unsere Arbeit mit anderen Arbeiten vergleicht. In den ausformulierten Berufsbildern werden heute Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker mit der Ausbildung und Funktion einer Mittelschullehrerin, eines Mittelschullehrers gleichgestellt. Wie kann man diese Position auch gegenüber Kirchenräten klar vertreten? Was für Forderungen stellt diese Stellung an die Qualitäten der Kirchenmusiker?... Fragen über Fragen. Für die Kirchenmusik aber sehr wichtige Fragen, denn bilden sie nicht die Grundlage für die Zukunft der Kirchenmusik, der Kirchenmusiker und deren Ausbildung?

In Wädenswil fand ein Orgelseminar mit Michael Pohl statt. Im Zentrum standen die Werke Josef

Gabriel Rheinbergers. Anlässlich des 100. Todestages befasst man sich ausgiebig mit Fragen zur Interpretation und Registrierung seiner Musik.

Der Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz besuchte auf dem Vereinsausflug die Orgeln der Kollegiumskirche Brig und das Orgelmuseum von Roche und schildert uns seine Eindrücke.

Am 8. September 2001 findet in Goldau ein interessanter Kurs statt, der zur Probentechnik und Dirigiertechnik wieder neue Impulse gibt. Dieser Kurs ist ein wichtiger Beitrag zur Weiterbildung der Kirchenmusikerinnen / Kirchenmusiker. Sind wir als Musiker nicht immer auf einem Weg der Suche? Es lohnt sich, diesen einen Tag zu reservieren und den Kurs zu besuchen. Tragen wir mit unserer Arbeit nicht am Meisten zu einem guten Berufsbild des Kirchenmusikers bei?

Tagung des KMV Bistum Chur	2-6
Konzerte	7
Orgelreise vom 9. Juni 2001	8
Orgelinterpretationskurs mit M.Henking	9
Rheinberger Interpretationsseminar	10
Die Späth-Orgel von Wädenswil und ihre vier Vorgängerinnen	11
CD-Besprechung: U. Hauser	12
Chorleiterkurs	12-14
Interview mit Stefan Albrecht	15
Impressum	16

Tagung des Kirchenmusikverbandes Bistum Chur

Am Samstag, den 9. Juni 2001 fand in Pfäfers eine Tagung des KMV Bistum Chur statt. Eingeladen waren der Gesamtvorstand des KMV und die Präsidenten / Präsidentinnen der Regionalverbände und weitere Personen, die in der Liturgie tätig sind.

Die Tagung beinhaltete drei Schwerpunkte:

1. „Berufsbild des Kirchenmusikers“, Referent Cyrill Schmiedlin, Basel
2. „Kinder- und Jugendlieder in Kirche und Unterricht“, Referent Armin Wyrsh. Präsident Verband Kirchenmusiker (VK) Uri
3. „Liturgie und Kirchenmusik - des Einen Freud des Andern Leid“, Referent Bernhard Willi. Präses des KMV Bistum Chur

„Berufsbild des Kirchenmusiker“

Cyrill Schmiedlin stellt das Basler Modell vor und dessen Vorgeschichte: Zwischen 1990 und 1999 fand in den katholischen Pfarreien Basel ein Mitgliederschwund um 18 % statt, was Anlass gab, eine ökumenische Kirchenstudie durchzuführen. Das 800-seitige Werk, durch die Universität abgefasst, stellt ein wichtiges Votum dar zum Überleben der Kirche. Die Studie kam hinsichtlich der Kirchenmusik zum Schluss, dass Kirchenmusik nicht nur liturgisch, sondern ebenso konzertant wahrgenommen wird. Als Folge dieser Studie entstand ein neues Pastoralkonzept, welches das erste Pastoralkonzept von 2000 ablöste: Erstmals wird die Stellung der Kirchenmusiker nach A, B und C definiert. Den Durchbruch verschaffte aber die Abschaffung des bisherigen Sollstellenplanes und die Autonomie der Pfarreien bei der internen Stellenverteilung aus ihrem Stellenpool: Der Stellenpool wird ausgerechnet nach den Mitgliedern der jeweiligen Pfarrei. Wieviel die Pfarrei daraus für die Kirchenmusik aufwenden möchte, ist dieser selbst überlassen.

Nun waren genauere Definitionen gefragt. Als Folge bildete sich die Arbeitsgemeinschaft Kirchenmusik I mit Mitgliedern wie Dr. Alois Koch, Pater Armin Russi, Pfarrer Schibli etc. Diese Kommission für Kirchenmusik ermöglichte erstmals landesweit eine grundsätzliche Erörterung kirchenmusikalischer Grundsätze und Fragen im Bereich Kirchenmusik. Sie beriet sich mit dem Kirchenrat der RKK Basel am 28. August 2000 und hielt folgende Punkte in einem Beschlussprotokoll fest:

Auftrag der Kommission

- Die Kirchenmusik ist im Umbruch begriffen,

wobei zwei grundsätzliche Ausrichtungen zu vermerken sind: Kirchenmusik einerseits als qualitativ anspruchsvoller Ausdruck künstlerischen Schaffens, andererseits als Bestandteil der liturgischen und pastoralen Begleitung gemeinschaftlichen Lebens in der Kirchgemeinde. Beide Richtungen sind hohen Anforderungen unterworfen. Dabei geht es weniger um die Formulierung von Forderungen, als vielmehr um die Frage der Motivation von Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusikern im Dienste der Kirchenmusik, insbesondere, da der Entscheid für ein Kirchenmusikstudium nicht mehr aus einem natürlich gewachsenen engen Verhältnis zur Kirche gefällt wird. Indem die Kirchgemeinde ihre Bedürfnisse im Rahmen eines Gesamtkonzeptes formuliert sollen beide Aspekte der Kirchenmusik (Liturgie und Konzert) sich die Waagschale halten.

- Kulturelles Leben in der Pfarrei / Kadertätigkeit in der Kirchgemeinde / Integrales Engagement für eine kirchliche Gemeinde
- Der Kirchenmusiker soll nicht nur „Hilfsmittel“ der Gemeindeleiter etc. sein, sondern umfassend als Gesprächspartner integriert werden.
- Ausbildung / Übernahme zusätzlicher Aufgaben in der Pfarrgemeinde
- Die umfassende Ausbildung, insbesondere auch in liturgischer und theologischer Hinsicht, soll der Gewinnung und Motivierung möglichst aller / vieler Menschen und Altersgruppen durch die unterschiedlichsten Aspekte / Mittel der Kirchenmusik zugunsten der Gemeinschaft dienen.

Qualifikationen / Pensenberechnungen

Es ist selbstverständlich, dass auch der Beruf der Kirchenmusikerin, des Kirchenmusikers vergleichenden Betrachtungen mit anderen Berufen unterworfen ist und dadurch eine bestimmte Qualität erhält. Danach werden heute Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker allgemein mit der Ausbildung und Funktion einer Mittelschullehrerin, eines Mittelschullehrers gleichgestellt. Die Kommission hat sich in Ihren Beratungen mit Berechnungen der Pensenumfänge befasst und kommt zum Schluss, dass der Zeiteinsatz von 75 Min. (und 75 Min. Vorbereitungszeit) für einen normalen Sonntagsgottesdienst als genügend angesehen werden kann.

Bei der Berechnung / Festlegung von Pensen gelten folgende Grundsätze:

- Bezeichnung der Anzahl Gottesdienste im

Monat / Jahr, welche Art von Gottesdienste (Sonntag, Werktage)

- klare Aufteilung der zu erbringenden Aufgaben zw. „hauptamtlichen“ Kirchenmusikerinnen / Kirchenmusikern und ihren Stellvertreterinnen / Stellvertreter
- Anzahl und Bezeichnung der Festgottesdienste
- Bezeichnung der anderweitigen Aufgaben (Chorleitungen usw., Orgelspiel an Hochzeiten, Beerdigungen usw.)

Dabei bestimmen die Pfarrgemeinden und die RKK die Proportionen zwischen Wunsch / Auftreten und Wirklichkeit anhand der ihr zur Verfügung stehenden Mittel, die sie dafür einzusetzen bereit sind und legen zusammen mit den Kirchenmusikerinnen / Kirchenmusikern die gewünschten Richtlinien bezüglich Leistungsinhalte und Qualität fest.

Umsetzung einer konzeptionellen Neugliederung
Hierbei müssen grundsätzliche Entscheidungen getroffen werden wie:

- Notwendige Anzahl der A, B oder C- Anstellungen
- Bestimmung der hierarchischen und / oder fachbezogenen Leitung, Verantwortung und Koordination der B- und C-Musikerinnen und Musiker durch die Inhaberinnen und Inhaber des A-Diploms,
- Bestimmung fachlichen und hierarchischen Verantwortung gegenüber der Kirchgemeinde
- Zuständigkeit für Aus- und Weiterbildung, Stellvertretungsmanagement, Qualitätskonzept und die Gewährleistung eines einmal eingeführten und bewährten Konzeptes
- A-Musikerinnen und -Musiker: Einsatz auf höchster Qualität als Einzelpersonen (z. B. Solisten) oder eher auf breiter Ebene. (Protokoll: D. Bussmann)

Die zweite Kommission für Kirchenmusik, genannt AG Kirchenmusik II, nahm den Bestand der Basler Kirchenmusik auf, definierte A-, B- und C-Stellen und ordnete diese den Pfarreien zu. Eine wichtige Forderung war eine dezentrale C-Ausbildung zur Qualitätssicherung, wie sie zum Beispiel die Arbeitsstelle für Kirchenmusik im Kanton Solothurn anbietet. (Heute wird die C-Ausbildung von der RKK zu einem Drittel finanziert.)

Da die Kompetenz der Stellenprozentverteilung bei den Pfarreien lag, entstanden pfarrliche Planungsgruppen. Die AG II steht empfehlend beiseite, ringt jedoch um Zuordnungsfragen: Im Kanton kristallisieren sich Achsenpfarreien heraus. Andere Pfarreien stehen vor der Frage einer Zu-

sammenlegung. Oft verunmöglicht die Autonomie der einzelnen Pfarreien, die geschichtlich oder anderweitig bedingt ist die Zusammenlegung. Einige Kirchenmusiker wiegen sich in Hierarchieängsten. Ebenfalls unklar ist die genaue Aufgabenverteilung zwischen A-, B- und C-Stellen. Die AG II steht bei Besetzungen von Neustellen beratend zur Seite. Die C-Ausbildung soll gemäss dem Modell des Kanton Solothurn auch im Kanton Basel Fuss fassen. Das Basler Modell stützt sich auf die Abstufungen von A, B und C ab, obwohl die MSH Luzern die Studiengänge neu definierte. A und B gelten als Hochschulabschluss im Vollberuf. Es können jedoch auch andere Abschlüsse, z. B. der Schola Cantorum, im A-Bereich angesiedelt werden. Bei Festanstellungen ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Liturgiefächer in Weiterbildung

Stellenbeschreibung

Röm.-Kath. Kirche des Kantons Basel-Stadt

A-Kirchenmusik: Kirchenmusikalischer Schwerpunkt in grösseren Gemeinden mit Wirkung nach innen und nach aussen; ausstrahlungsfähige Chormusik in der Liturgie und im Konzert mit einem leistungsfähigen, grossen Chor, dazu wäre die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in eigenen Ensembles wünschenswert im Sinne der Sensibilisierung für die geistliche Chorkultur und die Entwicklung der gottesdienstlichen Musik für die jüngere Generation und jüngere Familien. Weiterhin Leitung einer Gregorianik-Schola und / oder einer Kantorengruppe. Orgelmusik auf höchstem Niveau in Liturgie und Konzert mit entsprechendem Instrument. Organisation der gesamten Kirchenmusik mit dem Seelsorgeteam. Weitere Ensembles und musikalische Formen je nach Tradition und Ausrichtung der Pfarreien.

B-Kirchenmusik: grössere bis mittlere Gemeinde mit einem Schwerpunkt entweder im Bereich der Orgelmusik mit einem entsprechenden Instrument oder der Chormusik, auf Basel übertragen kann dies auch quartierspezifischer sein mit einer Ausstrahlung eher nach innen als in die Stadt hinein.

C-Kirchenmusik: kleinere Gemeinde mit gottesdienstspezifischen Bedürfnissen mit einem eher kleineren Chor, eventuell auch mit Kinderchor, da die Singgruppen auch im sozialen Kontext einer Pfarrei wichtig sind und zur Belebung nicht nur der Liturgie beitragen. Orgelmusik in Liturgie und „Gemeindekonzert“, eher nach innen, ins Quartier und in die Gemeinde hinein verstanden. Kann von A oder B Stelle mit begleitet werden im Sinne einer Hilfe und nicht einer Überwachung.

tag in Mechlen die Liturgie und beschreitet somit den Weg zur Volksliturgie. Die Liturgiekonstitution (1967) in der Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils hält die Pfeifenorgel in hohen Ehren, strebt die pflege der Gregorianik wie auch des religiösen Gesanges an und hat als zentrales Ziel die tätige Teilnahme der Gläubigen.

Infolge dessen unterteilt man die Teilnehmer der Liturgie in drei Aktionsgruppen ein:

1) Die Gemeinde nimmt aktiv am Gottesdienst teil. Volkslieder dürfen verwendet werden und sollen funktionsgerecht eingesetzt werden: Es gibt keine Gesänge zur Messe, sondern Messgesänge.

2) Die Liturgen vertreten in der Liturgie Christus. Das Zitat des Heiligen Bischof Augustinus umschreibt dies mit den Worten: „Für Euch bin ich Bischof, mit Euch bin ich Christus“. Die zentrale Aufgabe des Liturgen ist der Vollzug des eucharistischen Hochgebetes. Dieses soll laut und deutlich vorgetragen und nicht hinter allfälliger Musik gemurmelt werden. Der Liturgen soll die Liturgie je nach Feierlichkeit gestalten: Singt zum Beispiel ein Chor, so ist es angebracht, dass das Hochgebet auch gesungen wird und nicht aus Zeitgründen



die weniger feierliche Form der Sprache gewählt wird.

3) Der Chor soll wo möglich (vor allem in moderneren Kirchen sinnvoll) in der Nähe des Altares versammelt sein, damit seine besondere Funktion und die Nähe zu den Gläubigen besser wahr-
genommen

werden kann. Er ist ein Teil der Gemeinde und nicht wie Franz Xaver Witt 1868 als Begründer des Cäcilianismus beschreibt die Elite, die den passiven Gläubigen ihre Werke vorträgt. Als Teil der Gemeinde obliegen ihm drei Aufgaben:

- Liturgie. Er soll die innige Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie fördern.
- Verkündigung. Er soll die verkündeten Texte verstärken und vertiefen und den Gläubigen Hilfe im Glauben sein.
- Geschwisterdienst. Der Chor ist eine religiöse Gemeinschaft und trägt als diese die Anliegen

der einzelnen Mitglieder mit.

Die Zusammenarbeit des Chores beziehungsweise dessen Leiter innerhalb der Gemeinde ist sehr wichtig und fordert regelmässige Treffen der Liturgieverantwortlichen und eine langfristige Absprache. Mehrere Chöre in einer Pfarrei - Jugendchor, Kirchenchor, Schola - fördern eine gegenseitige Toleranz und sollen auch für Nachwuchs sorgen. Dabei ist wichtig, dass gerade die Repertoires des Jugendchores und des Kirchenchores zum Teil Gemeinsamkeiten aufweist. Bezüglich der Chordliteratur ist grundsätzlich jeder Stil möglich, wenn sich der Gesang durch gute Qualität ausweist und funktionsgetreu eingesetzt ist. Die Ordinariumsvertonungen haben heute keinen Bezug zur Liturgie. Hier beginnt des einen Freud und des anderen Leid.:

- Kyrie und Gloria sind zwei grosse Vertonungen und werden kurz hintereinander gesungen. Der Eröffnungsteil der Messfeier wird dadurch zu stark gewichtet und wirkt unproportional.
- Das Credo - eigentlicher Mittelpunkt der Messvertonung - ist in der Liturgie kein Höhepunkt, sondern steht zwischen den Höhepunkten des Evangeliums und des Hochgebetes. Es gewichtet die Messfeier falsch. Abgesehen davon, dass ein Bekenntnis der Gemeinde kaum auf eine kleine Gruppe übertragen werden kann. Es soll gebetet oder mit allen gesungen werden.
- Der Komplex Sanktus-Benedictus wurde früher zum Canon gesungen. Vor der Einsetzung wurde der Gesang unterbrochen - damit der Priester laut beten konnte - und danach mit dem Benedictus weitergeführt. Heute ist das Hochgebet selbständig und wird laut gebetet. Falls man ein Sanktus singt, wäre es sicher von Vorteil, wenn man das Hochgebet nicht nur singen würde, sondern mit Akklamationen der Gemeinde ausschmücken würde, damit dadurch die Proportionalität wieder gewährleistet ist.
- Die langen Agnusgesänge einer Messvertonung machen heute als Gesang zur Brotbrechung wenig Sinn, da die Brotbrechung viel zu kurz ist.

Als Forderungen daraus ergeben sich laut Bernhard Willi folgende Punkte:

- Die ganze Gemeinde ist Träger der Liturgie
- Die Liturgie soll nicht rechtmässig wortgetreu, sondern wesensgemäss funktionsgerecht vollzogen werden.
- Mehrere Sängergruppen sind sehr wünschenswert.
- An grossen Festen sollen nicht fremde Gruppen, sondern der eigene Kirchenchor die Liturgie gestalten. ■



Kirchenmusik C-Ausbildung

Voraussetzungen

- Instrumentalspiel (beliebiges Instrument)
- Elementares Klavierspiel
- Erfahrung im Chorsingen, stimmliche Begabung
- Musikalische Voraussetzungen (Gehör)
- Elementare Kenntnisse in Musiklehre
- Chorleiter: praktische Arbeit mit einem Chor ab Kursbeginn

Unterrichtsfächer

- Klassenunterricht: Chorleitung, Stimmbildung, Übungschor, Musiklehre / Gehörbildung, musikalische Gottesdienstgestaltung, liturgische Gesangspraxis, liturgisches Orgelspiel (nur bei Hauptfach Orgel), Methodik und Praxis der Kirchenmusik, Gregorianik
- Einzelunterricht: bei Hauptfach Orgel:
Orgel (50 Min. 14-tägl.)

bei Hauptfach Kantor:

Gesang (30 Min. wöchentlich)

Organisation

Kursdauer: September 2001 bis Mai 2002 (ca. 30 Schulwochen)

Unterrichtszeiten: jeweils Mittwochnachmittag, 13.30-19.30 Uhr,

sowie ca. vier Samstagnachmittage (Liturgisches Orgelspiel / Workshop Chorleitung);

Einzelunterricht individuell (nach Absprache mit dem Hauptfachlehrer)

Kursort Luzern; Lokalitäten werden später bekanntgegeben

Kurskosten Grundkurs:

Hauptfach Chorleitung: Fr. 600.—

Hauptfach Orgel / Kantor: Fr. 800.—

Ergänzungskurs:

Hauptfach Chorleitung: Fr. 600.—

Hauptfach Orgel / Kantor: Fr. 900.—

Die Preise verstehen sich pro Semester.

Teilnehmerzahl maximal 15 Personen; wenn nötig wird eine Warteliste geführt

Anmeldung bis spätestens bis 15. August 2001 an die MHS Fakultät II, Obergrundstr. 13, 6003 Luzern

Auskünfte: Martin Heini, Leiter der Kirchenmusik

C-Ausbildung (Tel 041 / 342 08 29)

Einsiedler Orgelkonzerte 2001

Beginn jeweils 20.15 Uhr

1. Orgelkonzert: Dienstag, 24. Juli 2001

An der Mauritiusorgel: P. Ambros Koch OSB

Marcel Dupré: Le chemin de la croix, op. 29

2. Orgelkonzert: Dienstag, 31. Juli 2001

An der Mauritius- und Marienorgel: Sacha Rüegg, „Offene Kirche St. Jakob“, Zürich

J. S. Bach: „Wir glauben all' an einen Gott“,
In Organo pleno con Pedale BWV 680

W. A. Mozart: Andante in F-Dur KV 616,
Fantasie in f-moll KV 608

Thierry Escaich: Cinq versets sur le „Victimae paschali“ (1991)

Max Reger: „Wachet auf“ op. 135a,
Choralfantasie op. 40

3. Orgelkonzert: Dienstag, 7. August 2001

An den Orgeln: P. Lukas Helg OSB, Einsiedeln
P. Basil Höfliger OSB, Einsiedeln

Joh. Seb. Bach: „Nun danket alle Gott“ BWV 79

W. A. Mozart: Adagio und Allegro in f KV 594

P. Daniel Meier (*1921): Fuge über B-A-C-H
(2001) Uraufführung

Herbert Gadsch (*1913): Sonate für zwei Orgeln

Robert Schumann: Fuge Nr. 6 über B-A-C-H

4. Orgelkonzert: Dienstag, 14. August 2001

An den Orgeln: P. Theo Flury, Einsiedeln

Choralschola des Klosters Einsiedeln,

Leitung: P. Roman Bannwart OSB, Einsiedeln

J. S. Bach: Fantasie und Fuge c-moll BWV 562

Josef Rheinberger: 4. Orgelsonate a-moll op. 98

J. S. Bach: „Meine Seele erhebet...“ BWV 733

Salve Regina von Einsiedeln

Jean Langlais (1907-1991) Suite médiévale

5. Orgelkonzert: Dienstag, 21. August 2001

An den Orgeln: Wladimir Matesic, Bologna
Abschlussprüfung des Aufbaustudiums in Orgel-
improvisation (MHS Luzern)

6. Orgelkonzert: Dienstag, 28. August 2001

An den Orgeln: Hans Leitner, Passau

J. S. Bach: Partita „Christ, der du bist...“
BWV 766

Rudolf Halaczinsky (*1920:) Meditation „Bevor
des Tages Licht vergeht“ op. 87

Alfred von Beckerath (1901-1978): 1. Orgel-
Sonate

J. G. Rheinberger: Pastorale aus Sonate Nr. 20

Max Reger: Toccata e-moll und Fuge E-Dur

Freier Eintritt - Kollekte

Orgelreise vom 9. Juni 2001 ins Orgelmuseum Roche VD, Kollegiumskirche Brig/VS, Pfarrkirche Naters.

Am frühen Morgen eines äusserst regnerischen Tages aufgestanden, ist eine Gruppe interessierter Mitglieder mit dem Kleinbus nach Roche/VD aufgebrochen. Kaffee und Gipfeli gabs in Kölliken. Nach einem weiteren Zwischenhalt in der Autobahnraststätte bei Gruyères hat uns der im Museum lebende Conservateur Gram herzlich empfangen.

Unter anderem hat er uns ein Anschauungsmodell der ersten (230 Jahre v. Chr.) schriftlich überlieferten Orgel gezeigt. Die mit Wasser betriebene Orgel hat 5 Zungentöne, 1 Register. Weiter geht es mit der Geschichte der Windproduktion für die Orgel: Von Wasser über Schmiedebälge, Faltenbälge mit Drehkurbel/Motor (auch Wassermotor), zur elektrischen Produktion (welche Anfangs alles andere als leise war). Im oberen Stock des Orgelmuseums, welches früher Speicher eines Klosters war, wird die Orgel im Spielzeug dargestellt. Weiteres Thema ist die Orgel in der Schule, so haben 6 Klässler von Kleinhühnigen eine Orgel mit einem Umfang von 3 Oktaven gebastelt, deren Tasten aus einem Klavier stammen, das Gehäuse aus Pressspan, die Pfeifen aus Karton (!) bestehen. Sekundarschüler aus Lausanne haben aus altem Pfeifenmaterial eine 2 registrige Orgel gebastelt.

Die Emmentaler Orgel mit ihrem sanften schmelzenden Ton ist ein ganz besonderes Bijoux des Museums. Weiter gab es Pedalklaviere, Harmonien zu sehen, mehrere Prospekte, viele Spieltische von ehemaligen berühmten Monumentalorgeln. Während der Besichtigung wurde die ehemalige Orgel von Radio Suisse Romande gestimmt. Am folgenden Montag werden CD-Aufnahmen gemacht. Zusätzlich gibt es im Monat Juli jeden Samstag Abend ein Orgelkonzert.

Um 12 Uhr ging es weiter nach Brig. In St. Maurice fanden wir endlich ein Restaurant, welches gerade von einem Buss Pilgern bestürmt wurde, Autobahnrestaurant in Martigny schien uns zu profan, da es dort wahrscheinlich sowieso nur (Truthahn)-Schnitzel und Pommes Frites gäbe. Leider gabs dann in diesem Restaurant nur ein Menü, welches aus (wie könnte es auch anders sein) Schnitzel und Pommes frites bestand. Angesichts des günstigen Preises (Fr. 18.-) und der

zusätzlichen Gerstensuppe, mit Salat und Glacé fügten wir uns unserem Schicksal. Die Frage der Bedienung „Vous avez choisit?“ schien uns allerdings doch ein wenig rhetorisch.



In Brig trafen wir auf der Empore der Kollegiumskirche Hilmar Gertschen, organiste titulaire. Die Orgel, welche beinahe die ganze Empore ausfüllt, hat hinten ein offenes 32' Pedal Register, welche wie grosse Baumstämme hinter der Orgel weiterwachsen. Ein Blick ins ordentliche Innere verrät, dass es eine rein mechanische Orgel ist, die 1994 von Füglistler erbaut wurde. Zuerst stellte Hilmar Gertschen uns die Orgel vor, dann spielte er uns aus der französischen Romantik Stücke vor (Vier-



ne), dann durften wir uns versuchen. Die Damen waren vor allem von der Voix celeste sehr angetan. Den Herren gefielen die Zungen und Plenum des I. Manuals sowie des II. (welches insbesondere auch für barocke Literatur vorzüglich ist.) Die Traktur ist auch mit 3 Manualen gekoppelt äusserst leichtgängig, dies obwohl die grosse Orgel rein mechanisch ist! - Spielhilfen sind einzig in Form von Jeux de combinaison vorhanden, welches pro Orgelwerk separat ein oder ausgeschaltet werden kann. Gezogene labiale Grundstimmen (Fonds) bleiben so immer aktiv, während Obertöne und Zungen mittels diesen Tritten aktiviert oder inaktiviert werden können. Dieses Konzept ist für Cavallé-Coll Orgeln typisch, und es lässt sich damit eigentlich die ganze französische Romantik, Klassik darstellen. Für Reger oder Rheinberger ist man aber auf Registranten angewiesen. Der Raum ist sehr hallig, wobei die tiefen Töne sich weniger fortpflanzen als die hohen, also wenig geeignet für eine neobarocke Orgel, darum ist man auf den Bau einer neuen Orgel im Sinne Cavaillé Colls gekommen. Die Orgel wurde zur Hälfte von einer Orgelstiftung und zur anderen Hälfte vom Staat finanziert, heute wäre dies laut Herr Gertschen nicht mehr möglich. Die Kollegiumskirche wird nicht als Pfarrkirche genutzt und es finden dementsprechend wenig Gottesdienste statt.

In Naters besuchten wir die Empore der Pfarrkirche wo ein neobarockes Instrument ebenfalls von Füglistler von ca. 1980 mit ca. 25 Register auf 2 Manuale und Pedal verteilt steht. Nächstens wird dieses Instrument Revidiert/verändert, dies ist nötig geworden durch den Staub im Orgelinnern, und dadurch dass die Orgel die Stimmung schlecht hält. Jedoch auch nach 20 Jahren reagiert die Orgel äusserst lebendig auf Artikulation, auch hier ist die Traktur rein mechanisch und fast ein bisschen zu leichtgängig. Der Raum und der daraus resultierende Hall bietet ideale Verhältnisse für die Entwicklung des Orgelklanges. Die Orgel tönt unten in den Bänken grundtöner, als auf der Empore. Wir tun uns alle bedeutend leichter mit dieser Orgel, als dem Ungetüm in der Kollegiumskirche, wobei wir hier aber alle mehr Mühe haben mit dem seitlich verschobenen Pedal, welches sehr gewöhnungsbedürftig ist.

Weiter fahren wir Richtung Furka, wo wir in Oberwald nach Realp das Auto verladen. Um 20:00 Uhr essen wir im Autobahnrestaurant in Schattordorf und ca. 21:00 Uhr sind alle wieder zuhause.

Walter Liebich



Mittwoch, 26. September bis
Freitag, 28. September 2001

Orgel-Interpretationskurs 2001 Die ältesten Orgeln der Zentralschweiz

Kursleitung: Monika Henking

Kurszeiten

Mittwoch, 26. September 2001 18.00-21.00
Chororgel der Franziskanerkirche Luzern

Donnerstag, 27. September 2001 10.00-17.00
Chororgel der Pfarrkirche Stans (NW)

Freitag, 28. September 2001 10.00-17.00
Chororgel der Pfarrkirche Bürglen (UR)

Kurskosten:

Aktive TeilnehmerInnen Fr. 300.—
HörerInnen Fr. 150.—
Studierende der Musikhochschule Luzern
unentgeltlich

Anmeldung

bis 1. September 2001 an:

Musikhochschule Luzern

Fakultät II

Obergrundstrasse 13

6003 Luzern

53

Fax 041 / 240 14

Nach Eingang der Anmeldung wird das Kursgeld
in Rechnung gestellt.

Orgelbuch zum Katholischen Gesangbuch Band III

Viele wissen es noch gar nicht, dass ein 3. Band des Orgelbuch zum Katholischen Gesangbuch existiert. Er ist etwa halb so dick wie Band I oder II. Darin sind viele alternative Begleitsätze (z.B. KG 208), tiefer gelegte Sätze gedacht fürs Volk, welches eventuell am Morgen nicht bis ins d' oder gar e' heraufkommt. Aber auch Organisten, welche keine Lust haben prima vista Sätze mit 4# zu lesen wo es im roten noch mit 4b ging (z. B. KG 98), mag der Band in gewissen Fällen bessere Dienste als das alte rote Begleitbuch zum KGB leisten. Das Buch kostet ca. Fr. 120.--, und wird am schnellsten über die Firma bezogen, welche den Band druckt:

Cavelti AG, Gossau, 071/388 81 81

„Grossaufmarsch“ zum Rheinberger-Interpretationsseminar mit Michael Pohl, Organist am Berliner Dom

Es mögen gute 50 Feuerwehrleute die ev.-ref. Kirche Wädenswil belagert haben, als am letzten Sonntagnachmittag, 10. Juni 2001 die Organistin Ursula Hauser den Kursleiter Michael Pohl und die 7 Teilnehmer zum Seminar willkommen hiess.

Grund für dieses eher ungewöhnliche Entrée waren die zahlreichen in der Kirche herumschwebenden bunten Luftballons. Sie vermochten die an der Decke montierten Sensoren zu aktivieren und lösten so den Feueralarm aus. Nach dem Entfernen derselben war es mit dem Spuk vorbei...

Michael Pohl stellte auf der kürzlich neu eingeweihten Späth-Orgel (3man. / 41 Register) zuerst kleinere Stücke aus Monologe I und II und die Cantilene B-Dur des Liechtensteiner Komponisten Josef Gabriel Rheinberger vor. Das Instrument eignet sich dank seinem fülligen Plenumklang, seiner ausreichenden Palette an 8'-Registern in allen Manualen und dem Fehlen von hochliegenden Mixturen hervorragend für die Darstellung romantischer Orgelmusik.

In seinem Orgelreferat betonte Michael Pohl die Wichtigkeit, sich mit der Person und den Lebensumständen eines Komponisten zu befassen, will man grössere Werke richtig verstehen und interpretieren. Josef Gabriel Rheinberger (mit Taufnamen Gabriel, dem der Pfarrer den Namen „Josef“ voranstellte) war fest verwurzelt zwischen Kirchendienst, Komposition und Konzerttätigkeit. Sein kompositorisches Schaffen beschränkte sich nicht auf das Instrument Orgel, obwohl es ihm ein grosses Anliegen war, dieses Instrument als gleichberechtigten Partner im Konzertsaal einzusetzen. Seine 20 Orgelsonaten, welche in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden, kamen also gerade rechtzeitig.

Sein musikalischer Stil ist mit demjenigen von Schumann oder Mendelssohn vergleichbar. Josef Rheinberger überrascht mit seinem unerschöpflichen Melodienreichtum. Sein Ausdruck verlässt selten mässige Bereiche. Im Zentrum seiner Orgelmusik stehen die 20 Sonaten. (Er beabsichtigte allerdings 24 Sonaten zu schreiben - analog Bachs Wohltemperiertem Klavier.) Diese waren und sind nicht direkt für gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt, obwohl sich Teile davon sehr gut einbauen liessen. Zudem waren die

Sonaten für die katholische Kirchenmusik der damaligen Zeit viel zu frei komponiert. Nach dem 1. Weltkrieg geriet sein Schaffen in Vergessenheit. Andere Wertvorstellungen und Modeströmungen herrschten vor (sachlicher Stil, Orgelreform, ab 1920 norddeutsche barocke Prägung). Erst vor einigen Jahrzehnten erwachte J. G. Rheinberger aus seinem Dornröschenschlaf...

Das eigentliche Problem liegt darin, dass die historisch-romantischen Orgeln mit ihren dynamisch abgestuften Manualen heute selten geworden sind. Was tun?

Einerseits ist es sinnvoll, sich ein Bild zu machen von den Orgeln, welche Rheinberger zur Verfügung standen. Andererseits kommt man nicht darum herum, bei Orgeln neobarocker Prägung gewisse klangliche Kompromisse einzugehen. Michael Pohl warnte vor blindem Historismus und Absolutheitsanspruch bezüglich Interpretation. Weitere Fragen über Artikulation (bei Rheinberger in der Regel Legatospiel) und Tempoangaben (die Metronomzahlen stimmen im grossen und ganzen) rundeten das konzentrierte Referat ab.

Bei der anschliessenden Interpretations-Werkstatt gab es für die folgenden zwei Kurstage viel Gelegenheit, anhand ausgewählter Werke die klanglichen Möglichkeiten der Späth-Orgel zu testen und diese Werke so zu gestalten, wie es Rheinberger vielleicht auch getan hätte. Hin und wieder (vorwiegend bei den grossen Sonaten) kam die werk-eigene vierfache mechanische Setzeranlage zum Einsatz (mit entsprechendem Kraftaufwand!).

So verschieden die Teilnehmer an diesem Seminar waren, so vielfältig war die Wahl der behandelten Kompositionen: sie reichte vom schlichten Andante Pastorale in F-Dur bis zu anspruchsvollen Sonatensätzen (aus der g-moll oder b-moll Sonate). Oft griff der Kursleiter selber kräftig in die Tasten, um in sachlicher und liebevoller Weise Korrekturen anzubringen. Grossen Wert legte er auf eine fließende Vortragsweise ohne übertriebenes Pathos...

Rheinbergers Orgelschaffen wäre unvollständig ausgelotet, hätte man sich allein auf die Sonaten beschränkt. Michael Pohl streute dazwischen kleinere musikalische Kostproben aus Charakterstücke op. 156, Monologe op. 162 und den Meditationen op. 167 ein. Nicht zu vergessen sind die 10 kurzen Trios op. 49, welche sich durch einfache Tricks verlängern lassen: „Wie viel Rheinberger darf's denn sein ?“

Auf Dienstagabend, 18.00 Uhr war dann ein Abschlusskonzert von fünf Kursteilnehmern angesagt. Zu diesem Anlass fanden sich auch ungefähr 40

Zuhörerinnen und Zuhörer (vielleicht sogar einige Feuerwehrleute) ein und bekundeten das Ergebnis der zwei Arbeitstage mit einem herzlichen Applaus.

Grossen Dank für dieses aufschlussreiche Seminar gebührt dem Referenten und Kursleiter Herrn Michael Pohl, der Organistin Frau Ursula Hauser für die organisatorischen Arbeit und die Gastfreundschaft sowie der reformierten Kirchgemeinde Wädenswil, die uns in diesen Tagen ihr klangschönes Instrument zur Verfügung gestellt hat.

Georg Schmid

Die Späth-Orgel von Wädenswil und ihre vier Vorgängerinnen

Nicht jede Pfarrgemeinde kann sich solch einer interessanten Orgelgeschichte rühmen, in 175 Jahren fünf Orgeln der verschiedensten Art besessen zu haben.

Die erste Orgel, erbaut von Schildknecht und Bergmann, Donauschingen wurde 1826 eingeweiht, nachdem nach der zwinglianischen Tradition in der 1764-1767 erbauten Grubenmann-Kirche eigentlich gar kein Instrument vorgesehen gewesen wäre. Sie besass 28 Register auf zwei Manuale und Pedal verteilt und stand klanglich in der barock-klassischen Tradition.



2. Orgel 1867-1919

Die zweite Orgel, erbaut von Joh. Nepomuk Kuhn und Heinrich Spaich, Männedorf wurde 1867 eingeweiht. Sie besass 40 Register auf mechanischen Ke-

gelladen, versehen mit einer Barkermaschine und Kollektivzügen. Die dreimanualige Orgel stand in der romantischen Tradition. Ihre Disposition ist mit der Kuhn-Orgel von 1880 in der Stadtkirche Olten fast identisch. Durch die Tiefe der Orgel und den freistehenden Spieltisch, musste die Empore erweitert werden.



3. Orgel 1920-1950

Die dritte Orgel war ein Kind des Fortschritts: Die neue pneumatische Traktur ermöglichte ein leichtes Spiel, fast wie auf einem Flügel, und alle Arten von

Spielhilfen. Die von Theodor Kuhn erbaute Orgel besass nicht weniger als 55 Register und drei Manuale.



4. Orgel 1950-1998

Die vierte von der Firma Goll, Luzern, erbaute Orgel wurde anlässlich der Innenrenovation der Kirche 1950/51 erbaut und 1952 eingeweiht. Die neu in Mode gekommene Mechanik

sollte die in Verruf geratene Pneumatik ablösen. Die Pfeifen standen nun wieder auf Schleifladen, aber die Traktur war aufgrund noch mangelnder Erfahrung mit der Mechanik bei grösseren Orgeln noch elektropneumatisch. Hinter einem neobarocken Fassadenprospekt verbarg sich ein 47-registriges Werk mit drei Manualen.

Die Organisten in der Orgelgeschichte:

1826: Karl und Arnold Theiler
1832-39: Arnold Rüegg zum Florhof
1839-47: Rudolf Eschmann
1847-52: Arnold Rüegg zum Florhof

1852-67: Fräulein Wirth
1867-1902: Jakob Nater
1902-23: Fritz Stüssi
1923-26: Karl Matthaei
1926-42: Heinrich Funk
1943-78: Rudolf Sidler
seit 1979: Ursula Hauser



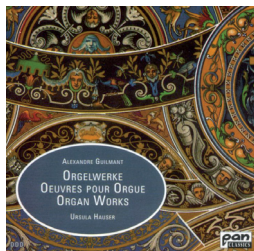
Ursula Hauser ist in Zürich geboren. Dort absolvierte sie ihr Musikstudium mit Abschluss in den Fächern Klavier (Alfred Baum), Schulgesang (Willy Gohl), Orgel (Heinrich Funk). Nach dem Konzertdiplom bei Hans Vollenweider folgten weitere Studien bei Guy Bovet und andern. Neben

ihrer ausgedehnten Konzerttätigkeit, dem Organistenamt in der Grubenmannkirche Wädenswil und dem Lehrauftrag am Institut für Kirchenmusik in Zürich hat sich ihre Beschäftigung mit der Musik des 19. Jahrhunderts und mit den aus dieser Zeit stammenden Orgeln immer mehr zu einem Schwepunkt ihrer Tätigkeit entwickelt. So war die Begegnung mit der Nepomuk Kuhn-Orgel in St. Johann Schaffhausen eine wichtige Zäsur: zusammen mit Bernhard Billeter (Zürich) leitete sie die zum Glück erfolgreiche Rettungsaktion für dieses Instrument in die Wege.

Ursula Hauser spielt Alexandre Guilman und Felix Mendelssohn-Bartholdy

„Nachdem die Orgelbewegung mit ihrer Ablehnung alles „Romantischen“ selbst Geschichte geworden ist, erscheint auch der Name Alexandre Guilman (1837-1911) wieder vermehrt in Konzertprogrammen und auf Schallplatten.“ (aus dem Booklet der CD).

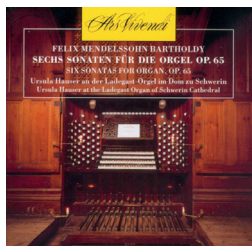
Als Komponist steht Guilman in der Pariser Orgeltradition mit den Namen wie Franck, Widor, Vierne, Dupré etc. Neben grossen Sonaten komponierte er auch volkstümliche Noëls, Pastorales, Prières und Märsche. Nicht alle Stücke besitzen grossen geistigen Tiefgang: Er



wollte auch Leute ansprechen, die zu Bach oder Reger weniger Zugang finden. Ursula Hauser hat eine sehr schöne Auswahl an verschiedenen Werken getroffen, die das Schaffen Guilmans widerspiegeln. Auch im Programmablauf wie in der virtuosen spielerischen Interpretation und der

blumigen Registrierung wirken die beiden CDs sehr abwechslungsreich und doch homogen. Die Schaffhauser Joh. Nepomuk-Kuhn-Orgel, in letzter Minute durch Ursula Hauser und Bernhard Billeter gerettet, ist eine der wenigen Orgel in der Schweiz, die Interpretationen der französischen Orgelmusik sehr nahe kommt. Es lohnt sich, sich von den wunderschönen Klängen und der hörfälligen Musik Guilmans zu berauschen.

Dass Ursula Hauser ebenso mit der Musik Mendelssohns vertraut ist, beweist die CD der sechs



Sonaten für Orgel op. 65, eingespielt an der Ladegast-Orgel im Dom zu Schwerin. Mendelssohns Sonaten waren nicht nur für ihn sehr bedeutende Kompositionen, sondern auch für die Orgelmusik: Sie eröffnen eine neue Welt, ohne diese Liszt, Rheinberger und selbst Reger kaum denkbar wären. Nicht nur durch die beinahe authentische Orgel, sondern auch durch die gekonnte Wiedergabe der sehr verschiedenen Sonaten, ist die CD ein wichtiges Dokument, um sich in die Musik Mendelssohns zu vertiefen.

Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz

Samstag, 8. September 2001, 10.00-16.30 Uhr im Pfarreizentrum Eichmatt, Goldau

Chorleiterkurs

Probentechnik

Leitung: Thomas Kuster, Orpund

10.00 - 12.00 Uhr

Wie gestaltet man die Proben auf interessante und lehrreiche Art?



Arbeit mit Orchester

Leitung: Stefan Albrecht, Brunnen

14.00 - 16.30 Uhr

Präzise Dirigiertechnik, Umgangssprache, Schwierigkeiten

Die Werke können frei gewählt werden. Es steht ein Streichquartett /quintett zur Verfügung.

Kurskosten:

Aktive TeilnehmerInnen:

Die Kurse sind für Mitglieder des Organisten- und Chorleitervereins Kanton Schwyz unentgeltlich, für Nichtmitglieder kosten sie Fr. 25.—.

HörerInnen / SängerInnen: unentgeltlich

Auch Gäste, geübte SängerInnen aus dem eige-

nen Kirchenchor sind herzlich willkommen

Anmeldung

mit beiliegendem Anmeldetalon

bis 15. August 2001 an:

Esther Rickenbach
Tennmattstr. 28a
6410 Goldau
Tel / Fax 041 / 855 31 09
esther.rickenbach@chororgel.ch

Probentechnik

Kennen Sie sie nicht auch die Gespanntheit, das prickelnde Gefühl einer Hauptprobe? Wie reagiert der Chor auf das Orchester beziehungsweise wie bringt man Chor und Orchester in meist einer Probe zusammen, dass an Weihnachten, Ostern oder wo möglich anderen Hochfesten ein homogenes Klangbild entsteht? Obwohl vielleicht etwas Aufregung herrscht, sind alle mit Ohr und Augen bei der Dirigentin, beim Dirigenten und konzentrieren sich auf die bevorstehende Probe. Die Leiterin, der Leiter hat zwar nicht unbedingt eine einfache Situation - muss die Musik doch nach ca. zwei bis drei Stunden aufführungsreif sein - aber an Motivation fehlt es in diesen Proben selten.

Wie steht es denn aber mit der Motivation im Probenalltag eines Kirchenchores? Gelingt es uns Chorleiterinnen und Chorleiter den Chor für ein neues Werk, vielleicht sogar ein modernes oder nicht gar leichtes Werk immer wieder neu und in möglichst kurzer Zeit zu begeistern? Gelingt es uns, die Proben auf eine humorvolle und effiziente Art zu gestalten? Gelingt es uns die Sängerinnen und Sänger, die einen strengen Tag hinter sich haben, sei es körperlich oder auch kopflastig, aus ihren Reserven zu locken und ihnen mit einer interessanten und humorvollen Probe den Alltag zu verschönern? Gelingt es uns auch über längere Zeit hinweg die Chormitglieder für das gemeinsame chorische Musizieren zu begeistern, zielbewusst ihre Fähigkeiten zu entwickeln und Chorstücke methodisch wohlüberlegt einzustudieren (dabei spielt der Zeitaufwand nicht eine unwesentliche Rolle)?

Max Frey schreibt in „Arbeitshilfen zu Chor aktuell“:

„Die Chorleiterin / der Chorleiter braucht dazu ein fundiertes Wissen über die menschliche Stimme, über chorische Aufführungspraxis, über chorische Kompositionstechnik in den verschiedenen Stilarten und über gruppendynamische Abläufe; auch muss er / sie bereit sein, auf diesen Gebieten immer wieder Anregungen aufzunehmen, viel zu beobachten und zu hinterfragen und immer wieder Lernender zu bleiben. Eigene Begeisterung, pädagogisches und psychologisches Geschick und Gespür, sowie ein Sack voll Phantasie, um die als richtig erkannten Wege immer wieder in neuer Art und Weise zu gehen, sind letztlich für einen dauerhaften Erfolg ausschlaggebend. Gerade die lässt sich nicht in einem Handbuch vermitteln!“

Deshalb ladet der Organisten- und Chorleiterverein Kanton Schwyz alle Chorleiterinnen / Chorleiter herzlich ein mit dem Kurs über Probentechnik ihr Wissen zu erweitern und neue Impulse zu holen.



Thomas Kuster wurde in Baden AG geboren und besuchte das Lehrerseminar Wettlingen. Es folgten Musikstudien in Zürich, Freiburg i. Breisgau und in Basel, wo er sich als Pianist, Organist, Chor- und Orchesterleiter ausbilden liess. Als Musiklehrer ist er in der Lehrerbildung tätig und blickt auf eine

langjährige Chorerfahrung mit Jugendlichen und Erwachsenen zurück. Seit 1978 leitet er den Konzertchor Biel-Seeland (ehem. Lehrergesangsverein).

|||||

Anmeldung für den Chorleiterkurs

Probentechnik/Arbeit mit Orchester

Samstag, 8. September 2001
10.00 - 16.30 Uhr

mit beiliegendem Anmeldetalon
**bis spätestens
15. August 2001**

an die Redaktion
Esther Rickenbach
Tennmattstr. 28a
6410 Goldau

Tel / Fax 041 / 855 31 09

e-mail: esther.rickenbach@chororgel.ch

auch Sängerinnen und Sänger
sind herzlich willkommen

[illegible]

Arbeit mit Orchester

Abgesehen von lateinischen Messen, die heute eigentlich nicht mehr im Vordergrund stehen, gibt es auch viele Kantaten oder Motetten mit Streicher, die mit wenig Aufwand sinnvoll einstudiert werden können. Leider ist es wegen den Finanzen vielen Pfarreien vergönnt, die hohen Festgottesdienste mit Orchester und eventuell noch Solisten zu feiern. Oder gilt es eventuell auch Hemmschwellen zu überwinden, um mit einem Streicherensemble oder einem Bläserensemble zu arbeiten?

Sobald der „Musikapparat“ komplexer wird, ist eine präzise Dirigiertechnik sehr wichtig. Gerade Instrumentalisten reagieren sehr empfindlich auf gleichmässiges „Wäscheaufhängen“ oder allfällige „Schweineschwänzchen“.

Oft fehlen einem (vielleicht ebenfalls wegen den Finanzen) die Zeit, um in vielen Proben die Dynamik festzulegen. Je genauer man diese anzeigt, desto weniger muss vorher abgeklärt oder eingeschrieben werden. Es gibt einen auch die Freiheit, aus dem Moment zu musizieren und auf die Situation (Akustik, Chorstärke etc.) besser einzugehen. Es lohnt sich, sich nicht nur eine genaue Dirigiertechnik anzueignen, sondern diese immer wieder zu verfeinern. Schleichen sich nicht mit der Zeit gewisse „Mödeli“ ein, an die sich der Chor schon längst gewöhnt hat, nicht aber die Instrumentalisten?

Ebenso hat sich der Chor auch an gewisse Formulierungen gewöhnt, die aber den Streichern oder Bläsern „spanisch“ vorkommen. Es ist zwar von Vorteil, sich an die „handelsüblichen“ italienischen Sprachbezeichnungen zu halten, aber wie umschreibt man effizient Charaktereigenschaften? Was ist für den Streicher / den Bläser von Bedeutung? Wie kann man die Orchesternoten vorher sinnvoll einrichten / beschriften? Was treten für Schwierigkeiten auf? Wie sind Anfänge und Übergänge klar anzuzeigen?

Der Kurs „Arbeit mit Orchester“ richtet sich nicht nur an jene Chorleiterinnen / Chorleiter, die in der eigenen Pfarrei auch mit Orchester arbeiten dürfen; er soll allen Gelegenheit geben, ihre Dirigiertechnik zu überprüfen und mit einem Orchester auszuprobieren. Vielleicht wagt man sich dann auch zu Hause an Werke mit Instrumentalisten, es dürfen ja auch Bläser aus dem Musikverein, ein Blockflötenensemble oder ein gemischtes Ensemble sein. Stefan Albrecht, Dozent für Dirigieren an der Musikhochschule Luzern und Leiter des Orchesters Schwyz-Brunnen wird uns mit seiner grossen Erfahrung viele wichtige Impulse auf unseren Dirigieralltag mitgeben.

Die Werke sind frei wählbar, am besten mit Chor und Orchester (Streichquartett / Streichquintett) und müssen dem Kursleiter vorher bekanntgegeben werden, damit die Noten beschafft werden können. Es sollten nicht allzulange Sätze sein.

Der Kurs kann auch als Hörer (Mitwirkung im Chor) besucht werden. Man kann auch geübte Sängerinnen und Sänger aus seinem Chor mitnehmen.

Stefan Albrecht wurde 1962 in Brunnen geboren und wuchs in einer Musikerfamilie auf. Nach anfänglichem Unterricht in Violine und Bratsche studierte er Kirchenmusik an der Akademie für Schul- und Kirchenmusik in Luzern und Schloss 1987 mit Berufsdiplomen für Orgel und Chorleitung ab. In einem anschliessenden Studienjahr in



Wien erhielt er Unterricht bei Michael Radulescu (Orgel) und Karl Oesterreicher (Orchesterleitung). 1991 folgte das Konzertreifeidiplom Orgel mit Auszeichnung bei Monika Henking an der heutigen Musikhochschule Luzern, wo er als Dozent für Partiturspiel und Dirigieren (Chorleitung) tätig ist.

1996 hat Stefan Albrecht die Nachfolge seines Vaters Roman Albrecht angetreten und ist nun als Kirchenmusiker in Brunnen tätig. Er leitet den Singkreis Brunnen, das Orchester Brunnen, das Orchester Schwyz-Brunnen, das Urschweizer Kammerensemble und seit 1992 die Engadiner Kantorei.

Interview mit Stefan Albrecht

• *Du entstammst aus einer musikalischen Familie. Wie wirkte dieses musikalische Umfeld auf Dich? Was prägte Dich am Meisten?*

Vielleicht die Präsenz der Musik im Alltag. Musik war immer ein wichtiges Thema. Diese Wichtigkeit der Musik hat uns Kinder sicher geprägt (4 von 5 Kindern haben heute die Musik zu ihrem Beruf gemacht).

• *Heute bist Du wieder in der Innerschwyz tätig, in den Fussstapfen Deines Vaters. Was sind Deine Ziele mit dem Chor, mit dem Orchester?*

Mit dem Singkreis Brunnen, dem Orchester Brunnen und dem Orchester Schwyz-Brunnen konnte ich sehr gut geschulte Klangkörper übernehmen. Es ist nicht leicht, edieses Niveau zu halten und zu verbessern. Der Singkreis ist ja bekanntlich zugleich Kirchenchor, und welcher Kirchenchor hat schon keine Nachwuchssorgen? Trotzdem möchte ich mit dem Singkreis (und mit dem Orchester Brunnen) weiterhin gute Kirchenmusik pflegen, daneben aber auch weltliches Liedgut erarbeiten und alle paar Jahre wieder Werke für ein grösseres Konzert einstudieren (wie zuletzt 1998 „Die Schöpfung“ von Haydn).

Mit dem Orchester Schwyz-Brunnen feiern wir nächstes Jahr das 40-jährige Bestehen dieser Orchestergemeinschaft. Die Konzerte finden am 20./21. April 2002 statt. Am 21. April ist der Geburtstag meines 1998 verstorbenen Vaters. Er hat ja bekanntlich den grössten Teil dieser Zeit das Orchester geleitet. So sollen diese Konzerte zugleich Jubiläums- und Gedenkkonzerte werden.

• *Wie beurteilst Du die Kirchenmusiksituation in Brunnen, im Kanton Schwyz?*

Die Kirchenmusiksituation in Brunnen ist von den musikalischen Voraussetzungen her sicher sehr gut. Mit dem leistungsfähigen Chor und Orchester lässt sich ein reiches Programm bestreiten. Es gilt jedoch auch hier immer wieder neue Wege zu suchen und zu begehen.

Die Situation im Kanton Schwyz kann ich noch zu wenig beurteilen. Ich denke, dass sehr wahrscheinlich alle Kirchenchöre mit dem (fehlenden) Nachwuchs zu kämpfen haben. Am Einsatz der Sängerinnen, Sänger, Chorleiterinnen, Chorleiter, Organistinnen und Organisten dürfte es kaum irgendwo fehlen.

• *Wie siehst Du das Berufsbild des Kirchenmusi-*

kers im Kanton Schwyz?

Wenn es um ein Berufsbild geht, dann nehme ich natürlich zuerst Bezug auf den professionellen Kirchenmusiker. Hier glaube ich, dass der „Allrounder“ in Zukunft noch mehr gefragt sein wird. Die Ausbildung an der Musikhochschule Luzern sieht daher einen vierjährigen Hochschulstudiengang Kirchenmusik vor, in welchem dieser Allrounder ausgebildet werden soll (Schwerpunktfächer Orgel und Chorleitung). Absolventen dieses Hochschulstudiums Kirchenmusik sind befähigt, in einer mittleren oder grösseren Kirchgemeinde den Beruf des/der Kirchenmusiker/Kirchenmusikerin umfassend auszuüben, d.h. sie haben die Kompetenz für das gesamte kirchenmusikalische Leben einer Pfarrei verantwortlich zu sein, den Orgeldienst professionell zu versehen, die Chöre (Erwachsene, Jugendliche) zu leiten, die Gemeinde musikalisch (und damit auch liturgisch) weiter zu bringen, im Liturgieteam aktiv mitzuarbeiten und darüber hinaus als kulturelle Mentoren in einem vielfältigen Umfeld tätig zu sein. Dieses ganzheitliche Berufsbild entspricht jenem des „Kantoren“, wie wir ihn vor allem aus der lutherischen Tradition her kennen, es entspricht aber auch den Ansprüchen der künftigen pfarreilichen Situationen in katholischen und evangelischen Kirchgemeinden.

Weiter kann in Luzern der Studiengang zum Erreichen des Fähigkeitsausweises B für Kirchenmusik berufsbegleitend absolviert werden. Er dauert drei Jahre. Gewählt wird das Schwerpunktfach Orgel und/oder Chorleitung. Absolventen mit Fähigkeitsausweis B für Kirchenmusik sind befähigt, in kleineren oder mittleren Kirchgemeinden das Organisten- und/oder das Chorleiteramt umfassend wahrzunehmen und darüber hinaus auch profane Chöre kompetent zu leiten.

Schliesslich gibt es auch noch den Fähigkeitsausweis C für Kirchenmusik. Es handelt sich dabei um eine ein- bis zweijährige, berufsbegleitende Ausbildung für Laienkirchenmusiker/innen. Als Hauptfach kann Chorleitung, Orgel oder Gesang (Kantor) gewählt werden. Die C-Ausbildung ist als ganzheitlicher Lehrgang auf die Praxis der Musik im Gottesdienst ausgerichtet.

• *Was für Ziele hast Du als Kantonaldirigent?*

Als „Profi“ möchte ich zuerst einmal Anlaufstelle sein. Gerne gebe ich vor allem den Chorleiter/innen Impulse oder helfe ihnen bei der Lösung z.B. dirigierteknischer Probleme.

An den verschiedenen Zusammenkünften (z.B.

Delegiertenversammlung, Kirchenmusiktage, Kirchengesangsfesten) möchte ich einerseits Literaturanstösse geben, andererseits aber auch das Gemeinschaftsgefühl fördern. Ich finde darum auch, dass diese Anlässe sehr wichtig sind und von möglichst vielen Sängerinnen, Sängern, Chorleiterinnen und Chorleitern besucht werden sollten.

• *Du bist Dozent an der Musikhochschule (MHS) Luzern. Wie sind die Kirchenmusiker gegenüber den Schulmusikern im Fach Dirigieren (Berufsdiplom) vertreten?*

Die Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich der Kirchenmusik habe ich oben bereits ausführlich beschrieben. Das Diplom für Chorleitung sieht keine Unterscheidung in Kirchen- und Schulmusikern mehr vor. Dieser Hochschulstudiengang Chorleitung dauert in der Regel fünf Jahre und wird mit einem Diplom abgeschlossen. Es handelt sich um ein anspruchsvolles Studium, das Kenntnisse im Umgang mit vokaler und instrumentaler Musik voraussetzt. Die Ausbildung ist ausgerichtet auf die kompetente Leitung von leistungsfähigen Chören und von Vokal- bzw. Instrumentalensembles. Der/die diplomierte Chorleiter/in kennt die wichtigen Chorwerke im Bereich der geistlichen und weltlichen Musik, und verfügt über ein repräsentatives Repertoire.

• *Was empfiehlt Du praktizierenden Dirigenten zu tun, um ihre Arbeit zu verbessern?*

siehe oben: Weiterbildung in Kursen, immer wieder neue Ausrichtung der Arbeit durch qualifizierte Impulse von aussen.

*Ich danke Dir herzlich für das umfassende Interview und wünsche Dir in Deinem breiten Wirkungskreis weiterhin viel Erfolg.
(Interview: Esther Rickenbach)*



**Ich wünsche allen schöne und
erholungsreiche Sommerferien.
Esther Rickenbach**

Gesucht

Organistin / Organist

Für unseren junggebliebenen Kirchenchor in Trachslau bei Einsiedeln suchen wir einen Organisten/in (ev. auch fortgeschrittenen Schüler), der Lust und Freude hat, die Sängerinnen und Sänger an den hohen Feiertage, wie Ostern, Pfingsten, Allerheiligen und Weihnachten zu begleiten. Mit ca. zwei bis drei Proben hält sich der zeitliche Aufwand im kleinen Rahmen.

Nach Wunsch können auch Dienste an ein bis zwei Sonntagen pro Monat übernommen werden.

Die Besoldung erfolgt gemäss entsprechender Ausbildung nach den Richtlinien des Bistum Chur. Wer interessiert ist, melde sich ganz unverbindlich bei einer der untenstehenden Personen. Wir würden uns freuen.

Kirchgenossenschaft Trachslau

Hans Egli-Kälin

Trachslauerstr. 14

8840 Trachslau

Tel. 055/412 14 15

oder

Kirchenchor Trachslau

Lisbeth Egli-Mathis

Trachslauerstr. 14

8840 Trachslau

Tel. 055/412 49 18

Impressum:

Redaktion:

Esther Rickenbach

Tennmattstr. 28a

6410 Goldau

Tel / Fax 041 / 855 31 09

e-mail: esther.rickenbach@chororgel.ch

Erscheint vierteljährlich:

Anfang März, Mai, September, Dezember

Redaktionsschluss

jeweils Mitte Februar, April, August, November

**Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
15. August 2001**